

Gerhard Krejci

Welt der Schriften

Schriften der Welt

Das 21. Jahrhundert

Dies ist kein Lehrbuch.

Eine fremde Schrift lernt man mit der Sprache. Dazu gibt es Fachbücher, in denen auch auf Einzelheiten und Nuancen eingegangen wird.

Dieses Buch gibt einen Überblick über Geschichte, Aufbau und Struktur der heute in offiziellen Dokumenten verwendeten Schriften, es zeigt Zusammenhänge zwischen den Schriften auf sowie Abhängigkeiten voneinander und zeigt, wie Schrift und Sprache einander bedingen.

Es werden nur die 21 Schriften diskutiert, in denen Amtssprachen unabhängiger Staaten geschrieben werden (Ausnahme Indien). Damit fallen Schriften wie Inuktitut, Tifinagh oder Mongolisch unter den Tisch, aber auch Balinesisch oder osmanisches Arabisch, die nur mehr historische Bedeutung haben.

Damit ist das Werk ein Produkt des frühen 21. Jahrhunderts. Wäre es 50 Jahre zuvor geschrieben worden, hätten auch Armenisch und Georgisch keinen Platz, weil diese nur Regionalsprachen und -schriften innerhalb der Sowjetunion waren.

Alle heutigen Schriften sind Kinder zweier unterschiedlicher Philosophien: es werden Sprachen wiedergegeben wie in allen Buchstabenschriften, die auf das Phönizische zurückzuführen sind, oder es werden Gedanken unabhängig von der Sprache transportiert, wie es die chinesische Schrift tut.

Dieses Buch wendet sich an den interessierten Laien. Linguisten werden Auslassungen oder Ungenauigkeiten zu beklagen haben. Diese sind dem bewusst leichten und saloppen Ton geschuldet, der dem Leser die von aussen so trocken erscheinende Materie nahebringen soll.

Inhaltsverzeichnis

- [1. Einführung](#)
- [2. Die griechische Schrift](#)
- [3. Die kyrillische Schrift](#)
- [4. Die hebräische Schrift](#)
- [5. Die arabische Schrift](#)
- [6. Die äthiopische Schrift](#)
- [7. Die armenische Schrift](#)
- [8. Die georgische Schrift](#)
- [9. Die maledivische-Schrift](#)
- [10. Die indischen Schriften](#)
- [11. Die tibetische Schrift](#)
- [12. Die birmanische Schrift](#)
- [13. Die indochinesischen Schriften](#)
- [14. Die chinesische Schrift](#)
- [15. Die japanische Schrift](#)
- [16. Die koreanische Schrift](#)
- [17. Die lateinische Schrift](#)
- [18. Die Zahlen](#)
- [19. Schlusswort](#)
- [20. Literatur](#)
 - [Personen- und Sachverzeichnis](#)
 - [Der Autor](#)

Anmerkung: Dieses Buch ist in Schweizer Orthographie verfasst. Das in Deutschland und Österreich übliche ß wird durch ss wiedergegeben.

Einführung

Über 6000 Sprachen gibt es auf der Welt. Ein jüngst erschienenenes Werk listet sogar 8000 auf¹. Dagegen ist die Anzahl der Schriften, die gegenwärtig in Gebrauch sind, überschaubar. Ganze 21 Schriften werden heute zur Wiedergabe von Amtssprachen verwendet. Nur 4 davon haben überregionale Bedeutung, das heisst, sie werden für mehrere Sprachen verwendet: Lateinisch, Kyrillisch, Arabisch und Chinesisch.

Wann haben die Menschen damit angefangen, das gesprochene Wort zu kodieren, sodass Inhalte von anderen Menschen wiedererkannt und wiedergegeben werden können?

Wir müssen die Anfänge der Schrift in die Zeit vor etwa 6000 Jahren datieren. Viele alte Schriften sind verlorenggegangen. Die Keilschrift, die ägyptischen Hieroglyphen, die Schrift der Mayas können heute nur von Spezialisten gelesen und verstanden werden. Andere, z.B. die Indus-Schrift, die kretische Linear A oder Rongorongo, die Schrift der Osterinsel, sind überhaupt noch nicht entziffert.

In diesem Buch lernen wir die Charakteristika der modernen Schriften kennen, ihre Geschichte und ihr Verhältnis zu den Sprachen, die sie bildlich darstellen. Wir werden soweit wie irgend möglich ohne linguistische Fachbegriffe auskommen; dort wo sie nötig sind, werden sie allgemeinverständlich

erklärt. Neben dem Deutschen sind allerdings Grundkenntnisse in der Aussprache des Englischen und Französischen nützlich.

Gehen wir auf eine Reise rund um die Welt und schauen wir und die Schriften an, auf die wir auf unserer Reise stoßen.

Wir beginnen praktischerweise mit dem Nullmeridian, der durch Greenwich geht, und wenden uns nach Osten, nach Europa.

In Europa werden drei Schriften gebraucht – die griechische, die kyrillische und unsere lateinische. Wir sehen die drei europäischen Schriften auf den Eurobanknoten: EURO, ΕΥΡΩ, EBPO. Sie haben einen gemeinsamen Ursprung und sind Buchstabenschriften, das heißt, jedes Zeichen in einem Wort entspricht einem Laut (dass es so einfach nicht ist, werden wir später noch sehen). Und dies wieder heißt, dass man ein Wort, einen Satz lesen kann, selbst wenn man von der Sprache kein Wort versteht.

Jeder kann den lateinischen Satz „Gallia est omnis divisa in partes tres quarum unam incolunt Belgae, aliam Aquitani, tertiam qui ipsorum lingua Celtae, nostra Galli appellantur.“² fehlerfrei lesen³. Das ist kein Wunder, ist die lateinische Schrift doch unmittelbar aus der lateinischen Sprache entwickelt.

Aber auch den italienische Absatz „Era una bella mattina di fine novembre. Nella notte aveva nevicato un poco, ma il terreno era coperta di un velo fresco non più alto di tre dita.“⁴ werden die meisten einigermaßen unfallfrei vorlesen können, sodass ein italienischer Muttersprachler ihn versteht. Italienisch steht dem Lateinischen in dieser Hinsicht eben am nächsten.

Bei dem polnischen Beispielsatz „Paweł, jestem bardzo szczęśliwa z tobą“⁵ sieht das schon anders aus. Ohne detaillierte Kenntnis der Ausspracheregeln wird man mit

Ausnahme von *jestem* kein Wort fehlerfrei über die Lippen bringen. Das polnische - und andere slawische Sprachen - mussten sich die lateinische Schrift an ihre Sprachstrukturen anpassen.

Die lateinische Schrift wird in der EU für alle Sprachen ausser Griechisch und Bulgarisch gebraucht.

Die griechische Schrift ist auf Griechenland und den griechischen Teil Zyperns beschränkt. Im Gegensatz zur lateinischen Schrift, in der viele Sprachen geschrieben werden, sind die griechische Sprache und die griechische Schrift ein unzertrennliches Paar - keine andere Sprache wird mit griechischen Buchstaben geschrieben.

Kyrillisch schreibt man in Europa ausserhalb der EU in Russland, Weissrussland, Ukraine, Serbien (zusammen mit lateinisch) und Mazedonien. Auch einige asiatische Sprachen in Ländern der ehemaligen Sowjetunion gebrauchen die kyrillische Schrift (z.B. Kasachstan).

Verlassen wir Europa in Richtung Südosten. Hier bekommen wir es mit zwei semitischen Schriften zu tun, hebräisch und arabisch. Und da müssen wir schon kräftig umdenken. Nicht nur, dass beide Schriften von rechts nach links geschrieben werden - so bequem wie die lateinische Schrift machen es uns diese beiden Schriften nicht.

Auf den Wegweisern, die nach Jerusalem führen, sehen wir den Namen der Stadt als ירושלים.

Wir buchstabieren (von rechts nach links): I-R-W-SCH-L-I-M.

Das hat recht wenig mit der Aussprache *Jeruschalajim* zu tun.

Ähnlich in der darunter stehenden arabischen Umschrift: A-U-R-SCH-L-I-M (der in Klammern stehende Name gibt den arabischen Namen der Stadt wieder: Al Kuds, geschrieben alqds).



Die semitischen Schriften sind Konsonantenschriften. Vokale spielen eine untergeordnete Rolle. Das hat mit der Struktur der semitischen Sprachen zu tun. Während im Deutschen die Vokale bedeutungsunterscheidend sind (Hahn, Huhn, Hohn, hin), bestimmen in den semitischen Sprachen nur die Konsonanten den Wortinhalt. K-T-B umfasst im Arabischen alles, was mit der Tätigkeit des Schreibens zu tun hat: katab - er schrieb, katib - Schreiber, kitab - Buch. H-M-D steht für alles, was mit loben, preisen zu tun hat, hamid - loben, Muhammad - der Gepriesene, Ahmet - hochgelobt, Hamid - gepriesen, Haamid - der Preisende.

Wenn Sie jetzt einwenden, dass gerade in einer solchen Struktur die Vokale eine entscheidende Rolle spielen, kann ich Ihnen nur Recht geben. Sehen wir uns die Wurzel K-T-B und ihre Ableitungen im Maltesischen an, die einzige semitische Sprache, die mit lateinischen Buchstaben geschrieben wird: *ktibt* - ich schrieb, *kiteb* - er schrieb, *kitbet* - sie schrieb, *miktub* - geschrieben, *kittieb* - Schreiber, *kitba* - Dokument, *ktieb* - Buch, *kotba* - Bücher, *ktejjeb* - Heft.

Diese Eigenart der semitischen Schriften bringt es mit sich, dass man ein unbekanntes Wort nicht lesen kann - siehe den Wegweiser nach Jerusalem. Die Buchstaben bilden nur das Skelett eines Wortes ab. Man nennt diese Schriften daher defektive Schriften. Die korrekte wissenschaftliche Bezeichnung ist Abdschad nach den ersten drei Buchstaben des arabischen Alphabets, analog zu unserem ABC.

Die hebräische Schrift ist auf Israel beschränkt, während die arabische Schrift in Nordafrika, der arabischen Halbinsel und in Teilen Asiens gebraucht wird.

Auf unserer Reise um die Welt sind wir in Afrika angekommen. Ebenso wie in Europa werden in Afrika 3 Schriften gebraucht. In Nordafrika herrscht die arabische Schrift vor, in Zentral- und Südafrika werden die National- und Stammessprachen in lateinischer Schrift geschrieben. Äthiopien hat ein eigenes Schriftsystem entwickelt, das amharische oder Ge'ez.

Und hier lernen wir eine neue Form der Buchstabenschrift kennen. Jeder Konsonant bildet zusammen mit einem Vokal eine Silbe. Der Grundvokal ist a. Es gibt also kein Zeichen für B oder H, sondern nur für BA oder HA. Das amharische hat 7 Vokale. Die weiteren 6 werden gebildet, indem Diakritika⁶ an den jeweiligen Konsonanten angehängt werden oder die Form des Buchstaben ein wenig verändert wird.

በ	ቡ	ቢ	ባ	ቤ	ብ	ቦ
ba	bu	bi	baa	bee	be	bo

In der klassischen Ge'ez-Schrift bilden 26 Konsonanten mit 7 Vokalen zusammen ein Syllabar von 182 Zeichen. Diese Art zu schreiben steht zwischen der Buchstabenschrift, wie wir sie kennen, und der reinen Silbenschrift, in welcher jede Silbe ein eigenes, nicht abgeleitetes Zeichen hat. Wissenschaftlich nennt man das ein Alphasyllabar oder Abugida, nach den ersten 4 Buchstaben des amharischen Alphabets. Man kann das auch als erweiterte Buchstabenschrift bezeichnen. Amharisch wird, obwohl semitischen Ursprungs, von links nach rechts geschrieben.

Verlassen wir Afrika in Richtung Asien. Der Kaukasus ist nicht nur die Heimat der grössten Sprachenvielfalt auf unserem Planeten, sondern auch zweier recht eigenartiger

Schriftsysteme, die zwischen dem kyrillischen Schriftraum in Norden und dem arabischen im Süden eingeklemmt sind, Georgisch und Armenisch.

Armenisch wurde im 5. Jahrhundert von einem Mönch namens Mesrop entwickelt, der auch von einzelnen Autoren mit dem Georgischen in Verbindung gebracht wird. Welche Schrift ihm als Vorbild diente, lässt sich nicht nachvollziehen; die Reihenfolge der Buchstaben jedenfalls ist aus dem griechischen Alphabet entlehnt. Die eigentümlich gerundeten Formen der Georgischen (საქართველო = Sakartwelo = Georgien) und die anmutig strengen der armenischen Schrift (Հայաստան = Hajastan = Armenien) haben keine Entsprechung in anderen Schriften, auch wenn manche armenische Buchstaben an das äthiopische erinnern.

Wir lassen Vorderasien hinter uns und kommen nach Indien. Und hier wird es richtig unübersichtlich.

Indien hat zwei überregionale Amtssprachen, Englisch und Hindi, und somit zwei überregionale Schriftsysteme, lateinisch und Devanagari (भारत गणराज्य = Bhārat Gaṇarājya = Republik Indien).

Daneben gibt es aber noch 22 offizielle Sprachen, die in 10 verschiedenen Schriftsystemen geschrieben werden. Alle diese Schriften stammen von einer gemeinsamen Urform, der Brahmi-Schrift ab, sind erweiterte Buchstabenschriften, unterscheiden sich aber zum Teil so stark in ihrer Form, dass sie untereinander nicht lesbar sind.

Auch die in Sri Lanka sowie in Zentral- und Ostasien verwendeten Schriften (Singhalesisch, Tibetisch, Thai, Laotisch, Kambodschanisch) gehen auf altindische Schriften zurück.

In Vietnam, Indonesien und Malaysia wird die lateinische Schrift zur Wiedergabe der lokalen Sprachen verwendet.

Nachdem wir jetzt Silbenschriften sowie komplette und defektive Buchstabenschriften kennengelernt haben, tritt uns in China etwas völlig Neues entgegen. Gehen wir in Peking zur Verbotenen Stadt, der ehemaligen Residenz der Kaiser.

Auf dem Tor zum himmlischen Frieden, dem Eingang zur Verbotenen Stadt, sehen wir links und rechts des Mao-Portraits zwei Inschriften. Wir lesen die einzelnen Schriftzeichen:

Linke Tafel:

中	华	人	民	共	和	国	万	岁
Mitt	Chin	Mens	Vol	gemeins	harmoni	Lan	1000	Jahre
e	a	ch	k	am	sch	d	0	<u>7</u>

Rechte Tafel

世	界	人	民	大	团	结	万	岁
We	Grenz	Mens	Vol	star	Organisati	forme	1000	Jahre
lt	e	ch	k	k	on	n	0	<u>8</u>



Das ist für uns erst einmal unverständlich. Lediglich die Formel „Zehntausend Jahre“ ist zumindest dem Opernfreund ein Begriff. In seiner Oper „Turandot“ lässt Puccini das Volk von Peking in den Ruf ausbrechen: „Dieci milia anni per

nostro imperatore“, also „Zehntausend Jahre für unseren Kaiser“ oder, weniger poetisch: „Lang lebe der Kaiser“.

Die chinesische Schrift ist die einzige überlebende logographische Schrift, das heisst, ein Symbol steht für einen Begriff.

中国 heisst Mitte Reich, also Reich der Mitte = China. Dies ist zum einen eine grosse Stärke, denn egal, wie die Zeichen ausgesprochen werden, die Bedeutung ist unzweideutig. Der Nordchinese liest 北京 Bei Jing, der Südchinese Bak King (davon kommt unsere Aussprache Peking). Verstehen können Nordchinesen und Südchinesen einander nur in der Schrift.

Das ist zum anderen aber auch eine grosse Schwäche, denn wenn man bedenkt, dass man einen durchschnittlicher Wortschatz von mindestens 10000 Begriffen benötigt, um unmissverständlich zu kommunizieren, wird klar, welche gewaltige Zahl von Logogrammen man lernen muss, um sich schriftlich ausdrücken zu können. Ein durchschnittlich gebildeter Chinese muss 5-6000 Schriftzeichen beherrschen, die Basislese- und schreibfähigkeit wird mit etwa 1500 - 2000 Zeichen erreicht.

Sprache verändert sich. Die Begriffe werden komplexer - vieles lässt sich mit den einfachen einsilbigen Worten nicht mehr ausdrücken. Silben werden kombiniert, zwei- und dreisilbige Wörter entstehen. Im Schriftbild sieht man das nicht. Nach unseren Normen müsste die Inschrift auf dem Tor zum himmlischen Frieden so aussehen:

中华	人民	共和国	万	岁,
Zhōnghuá	Rénmín	Gònghéguó	Wàn	Suì
China	Volk	Republik	zehntausend	Jahre

also: „Lange lebe die Volksrepublik China“.

Wir Mitteleuropäer beherrschen ebenfalls Logogramme, meiner Meinung nach etwa 400 - 500.

Das glauben Sie nicht?

Unsere wichtigsten Logogramme sind - unsere Ziffern. Ob die Logogrammkombination „10“ als zehn, ten, dix, tisz, kymmenen, deset oder dieci ausgesprochen wird, hängt vom Sprecher ab; die Bedeutung ist immer dieselbe.

Dann haben wir etwa 200 Verkehrszeichen, dazu kommen die Logogramme, die auf Flughäfen und Bahnhöfen zur Orientierung verwendet werden.

Wenn wir dann noch die Emotika und Emojis⁹ der e-mail Kommunikation dazuzählen, kommen wir sicher auf weit über 1000.

Da sind wir jetzt gar nicht so weit von den Chinesen weg.

Der grosse Unterschied ist, dass wir die Logogramme nur passiv verstehen müssen. Oder können Sie das Verkehrszeichen „Unbeschränkter Bahnübergang“ auf Anrieb reproduzieren?

Eben. Der Chinese hingegen muss die Schriftzeichen nicht nur verstehen, sondern auch leserlich schreiben können.

Die chinesische Schrift wird in China, Taiwan und Singapur verwendet, Koreaner und Vietnamesen lernen sie ebenfalls, und in Japan ist sie eine von drei Schriften.

Und damit sind wir auch schon beim kompliziertesten Schriftsystem, das heute in Gebrauch ist, dem japanischen.

Das Japanische verwendet neben den chinesischen Zeichen (Kanji) noch zwei Silbenschriften, die Hiragana und die Katakana. Japanisch hat eine völlig andere grammatikalische Struktur als chinesisch; es werden Vor- und Nachsilben und andere grammatikalische Partikel benötigt. Für diese Strukturen wird Hiragana verwendet. Darüber hinaus wird Hiragana zur Umschrift von Kanji-

Zeichen gebraucht, wie auf den meisten japanischen Bahnstationen.



Katakana wird im Wesentlichen für Lehnwörter aus anderen Sprachen benutzt, aber auch in japanischen Texten zur Hervorhebung eines Begriffes.

Wie im obigen Bild ersichtlich, ist auch die lateinische Schrift in Japan verbreitet. In der wissenschaftlichen Literatur werden Fachausdrücke und Formen in lateinischer Schrift wiedergegeben. So kann es sein, dass in einem naturwissenschaftlichen Artikel alle vier Schriften nebeneinander gebraucht werden, Kanji und Hiragana für den Grundtext, Katakana, um etwa einen nichtjapanischen Forschernamen wiederzugeben, und lateinisch für die Bezeichnung einer chemischen Substanz.

Zwischen China und Japan liegt Korea. Sind in China und Japan die schwierigsten Schriftsysteme in Gebrauch, hat Korea das einfachste. Es ist eine reine Buchstabenschrift und ganz auf die koreanische Sprache zugeschnitten. Die Buchstaben stehen allerdings nicht wie bei uns nebeneinander, sondern werden silbenweise zusammengefasst, sodass jede Silbe in ein Quadrat passt uns somit entfernt an ein chinesisches Zeichen erinnert. Die koreanische Bezeichnung für diese Schrift ist Hangeul und wird so geschrieben:



Die Schrift kann man in wenigen Stunden lernen und im koreanischen Restaurant die Bedienung verblüffen. Für koreanische Gästen werden in vielen Restaurants Gerichte angeboten, die man dem europäischen Gast nicht zumuten zu können glaubt. Die stehen dann eben nur in Hangeul da. Dann entspinnt sich etwa folgendes Gespräch:

„Ich hätte gerne eine Portion Pipimpap.“

Erstaunen. „Woher wissen Sie denn, dass wir das haben?“

„Steht doch da.“

Die volle Aufmerksamkeit des Personals ist Ihnen sicher. Vielleicht werden Sie sogar die originalen dünnen koreanischen Essstäbchen bekommen, die der Chef selbst benützt anstelle der üblichen japanischen Wegwerfstäbchen.

Auf unserer Reise um die Welt haben wir jetzt erst gut ein Drittel Weg zurückgelegt, aber von jetzt an tut sich schriftmässig bis zum Erreichen des Nullmeridians nichts mehr. Im pazifischen Raum, auf dem amerikanischen Kontinent und im atlantischen Raum wird ausschliesslich die lateinische Schrift verwendet.

Lokale indianische Schriftsysteme wie Cherokee, Cree oder Inuktitut sind nie zu offiziellen Schriften eines Staates geworden. Aus demselben Grund verzichten wir hier auf die Besprechung der mongolischen Schrift sowie der Berberschriften.

Nach diesem Überflug tauchen wir ein in das faszinierende Universum der Schriftsysteme und die unterschiedlichen Lösungen der Menschen, ihre Sprache optisch zu kodieren und weiterzugeben.

-
- 1 Ernst Kausen: Die Sprachfamilien der Welt, 3 Bände, Buske Verlag
 - 2 Gallien ist dreigeteilt. Einen Teil bewohnen Belger, den anderen Aquitanier, den dritten Kelten – so nennen sie sich selbst. In unserer Sprache heissen sie Gallier. Aus Gaius Iulius Caesar: De bello gallico, eigene Übersetzung.
 - 3 Mit dem kleinen Stolperstein „Celtae“, das in unserer Schulaussprache fälschlich Zeltä ausgesprochen wird. Die korrekte Aussprache zu Zeiten Caesars (Aussprache Ka-esar) war Kelta-e – a und e sind getrennt zu sprechen und nicht als der deutsche Diphthong ä.
 - 4 Es war ein klarer spätherbstlicher Morgen gegen Ende November. In der Nacht hatte es ein wenig geschneit, und so bedeckte ein frischer weisser Schleier, kaum mehr als zwei Finger hoch, den Boden: Umberto Eco: Il nome della Rosa, deutsche Übersetzung Burkhart Kroeber. Dass im italienischen Original der Schnee drei Finger hoch liegt, in der deutschen Übersetzung aber nur zwei, wollen wir ihm nachsehen. Vielleicht sind deutsche Finger dicker.
 - 5 Beispielsatz: Paul, ich bin sehr glücklich mit dir (von einer Frau gesprochen).
 - 6 Diakritika sind an einem Buchstaben angebrachte Zeichen, die seine Aussprache oder Betonung verändern, z.B. a – ä, o – ö etc.
 - 7 Lang lebe die Volksrepublik China
 - 8 Lang lebe die grosse Einheit der Völker der Welt
 - 9 Emoji ist nicht etwa der Diminutiv von Emotikon, auch wenn die Gleichheit der ersten beiden Silben zu dieser Annahme verführen könnte. Emotikon ist ein Kunstwort, das aus Emotion und Icon gebildet wird, E-moji ist japanisch und bedeutet Bild-Schriftzeichen.

Die griechische Schrift

Vor 2000 Jahren war griechisch Weltsprache. Ausgehend von den Eroberungszügen Alexanders im 4. Jahrhundert vuz¹⁰ verbreitete sich das Griechische nach Ägypten und Mittelasien. Neben dem Lateinischen war es Amtssprache im römischen Reich und hinterliess Spuren in Nordafrika, Spanien, ja bis zu den britischen Inseln.

Aus heutiger Sicht ist dies kaum glaublich. Die halbe nichtasiatische Welt spricht heute Latein in Gestalt der modernen romanischen Sprachen; griechisch ist auf sein kleines Ursprungsgebiet beschränkt.

Im Altertum war dies genau umgekehrt. Cicero schreibt: „Griechisch wird von fast allen Völkern gelesen, Lateinisch ist auf sein eigenes kleines Gebiet beschränkt“¹¹

Anders als es uns Mel Gibson in seinem auch sonst historisch zweifelhaften Machwerk „Die Passion Christi“ weismachen will, hat Pontius Pilatus zu den Mitgliedern des Hohen Rates sicher nicht aramäisch gesprochen. Da hätte Mel Gibson nur in die Gegenwart schauen müssen. Wenn die Amerikaner wieder einmal ein Land überfallen, dessen Bewohner ihnen nichts getan haben, lernen die Kommandierenden auch nicht die lokalen Sprachen, sondern die Besetzten die Sprache der Besatzer.

Im Palästina um die Zeit Christi wurde griechisch als Verständigungssprache benutzt. So ist auch das fiktive

Gespräch zwischen Pilatus und Jesus in Griechisch zu denken – nicht in Latein und Aramäisch, wie in Gibsons Film.

Die Evangelien des Neuen Testaments wurden von aramäischen Muttersprachlern in Griechisch geschrieben, so wie wir wissenschaftliche Arbeiten heute auf Englisch publizieren, wenn wir internationale Aufmerksamkeit wollen. Die griechische Sprache und damit auch die griechische Schrift hatten im römischen Reich und dessen Grenzgebieten den Stellenwert wie heute das Englische in der Welt.

Die griechische Schrift ging etwa im 8. Jhdt. v.u.Z. aus der phönizischen Schrift hervor.

Was war das für eine Zeit?

Es ist das Zeitalter Homers, das Jahrhundert, in dem die Ilias und die Odyssee verfasst wurden. Es war das Zeitalter der biblischen Propheten des Alten Testaments, z. B. Amos und Jesaja, der Entstehung des japanischen Kaiserreichs, und die Zeit der Gründung Roms. In Mitteleuropa wurde die Bronzezeit durch die frühe Eisenzeit (Hallstattzeit) abgelöst.

Von der phönizischen Schrift selbst wissen wir nicht viel. Sie entstand im 11. Jhdt. v.u.Z. als erste Buchstabenschrift. Vielleicht leitet sie sich aus der Keilschrift oder den Hieroglyphen ab, vielleicht ist es auch die Erfindung einer einzelnen Person. Der Sprung von der ideografischen Schrift oder der Silbenschrift zur Buchstabenschrift stellt eine gewaltige geistige und kulturelle Leistung dar.

Aus der phönizischen entwickelten sich über die griechische die lateinische und kyrillische sowie die aramäische, hebräische und arabische Schrift. Die Verwandtschaft wird schon aus der Bezeichnung des Alphabets klar:

Die ersten Buchstaben des phönizischen Alphabets lauten alf, bet, gaml, delt, das wird im hebräischen zu aleph, beth,

gimel, daleth, im griechischen zu alpha, beta, gamma, delta, und im arabischen, das kein g kennt, alif, be, te.

Die phönizische Schrift war vokallos. Im altgriechischen dagegen unterscheiden wir 7 Vokale: a, i, y, langes offenes und kurzes geschlossenes e und o. Darüber hinaus gibt es 7 Diphthonge, ai (wie in Mai), ei (wie in engl. rain), oi (wie in Euro), ay (wie in Pause), ey (gleich mit oi), oy (entspricht unserem u), yi (wie in frz. huile).

Die Tabelle auf Seite [→](#) zeigt, wie aus den phönizischen Buchstaben die archaisch-griechischen und die klassisch griechischen entstanden sind.

Laute, die es im Phönizischen gab, aber nicht im Griechischen, wandelten die findigen Griechen in Vokale um, die es wieder im Phönizischen nicht gab. So wurde das Zeichen für den Stimmritzenverschlusslaut¹² oder festen Stimmeinsatz \aleph zum Vokal a, das phönizische h, der 5. Buchstabe des Alphabets, zu e. In dieser Praxis ist der Grund zu suchen, dass die Vokale in unserem Alphabet ziemlich willkürlich verteilt sind.

Wie weit ist nun die griechische Schrift von der unseren entfernt?

Sehen wir uns eine Inschrift an. Sie befindet sich am Eingangstor der griechischen Kirche in Wien.



Die Übersetzung lautet:

ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΚΟΝ ΠΑΤΡΙΑΡΧΕΙΟΝ (Ökumenisches Patriarchat)

(H)IERA METROPOLIS AUSTRIAS (heilige Metropole Österreichs)

Phöniz. Buchstabe		Griech. Buchstabe		phönizisch
Ⲁ	alf	Α	alpha	konsonantisch
ⲁ	bet	Β	beta	
Ⲃ	gaml	Γ	gamma	
ⲃ	delt	Δ	delta	
Ⲅ	he	Ε	epsilon	H
ⲅ	wau	Υ	ypsilon	V
Ⲇ	zai	Ζ	zeta	
ⲇ	het	Η	eta	CH
Ⲉ	tet	Θ	theta	
ⲉ	yod	Ι	iota	
Ⲇ	kaf	Κ	kappa	
ⲇ	lamd	Λ	lambda	
Ⲉ	mem	Μ	my	
ⲉ	nun	Ν	ny	
Ⲇ	semk	Ξ	xi	S
ⲇ	ain	Ο	omikron	konsonantisch
Ⲉ	pe	Π	pi	
ⲉ	sade			13
Ⲇ	qof			14
ⲇ	rosch	Ρ	rho	
Ⲉ	schin	Σ	sigma	SCH
ⲉ	tau	Τ	tau	
		Φ	fi	
		Χ	chi	
		Ψ	psi	
		Ω	omega	

EXARCHIA (H)OUNGARIAS MESEUROPE (Patriarchat Ungarns und Mitteleuropas)

(H)IEROS KATHEDRIKOS NAOS AGIAS TRIADOS (Kathedrale zur Heiligen Dreifaltigkeit)¹⁵

Da kommt uns doch einiges bekannt vor.

In der Tat ist fast die Hälfte der 24 griechischen Buchstaben in Aussehen und Bedeutung identisch mit den lateinischen:

A B E Z I K M N O T Y

Drei Buchstaben sind „falsche Freunde“: sie sehen aus wie lateinische Buchstaben, haben aber eine andere Lesart:

H ist nicht h, sondern langes e, P ist nicht p, sondern r, und X ist nicht ks, sondern ch.

Zehn Buchstaben sind „original griechisch“:

Γ (g), Δ (d), Θ (th), Λ (l), Ξ (x), Π (p), Σ (s), Φ (f), Ψ (ps) und Ω (langes o).

Mit diesem Wissen ausgestattet, versuchen wir uns doch an einem längeren altgriechischen Text, nämlich dem Beginn des Johannesevangeliums aus dem Codex Alexandrinus (5. Jhdt).

Α
Β

ΕΝ ΑΡΧΗ ΗΝ Ο ΛΟΓΟΣ ΚΑΙ ΙΟΥ ΛΟΓΟΣ Η
ΠΡΟΣ ΤΟΝ ΘΕΟΝ· ΚΑΙ ΘΕΟΣ ΗΝ Ο ΛΟΓΟΣ·
ΟΥΤΟΣ ΗΝ ΕΝ ΑΡΧΗ ΤΡΟΣ ΤΟΝ ΘΕΟΝ
ΤΑΝΤΑ ΔΙΑΥΤΟΥ ΕΓΕΝΕΤΟ· ΚΑΙ ΧΩ
ΡΕΙΣ ΑΥΤΟΥ ΕΓΕΝΕΤΟ ΟΥΔΕ ΕΝ
ΟΓΕΓΟΝΕΝ ΕΝ ΑΥΤΩ ΖΩΗ ΗΝ·
ΚΑΙ Η ΖΩΗ ΗΝ ΤΟ ΦΩΣ ΤΩΝ ΑΝΘΡΩ
ΠΩΝ· ΚΑΙ ΤΟ ΦΩΣ ΕΝ ΤΗΣ ΚΟΤΙΑ ΦΛΙ
ΝΕΙ· ΚΑΙ Η ΚΟΤΙΑ ΑΥΤΟΥ ΟΥΚ ΑΤΕ
ΛΑΒΕΝ· ΕΓΕΝΕΤΟ ΑΝΘΡΩΠΩΝ
Β
ΣΤΑΛΜΕΝΟΣ ΤΑΡΑΘΥΟΝΟΜΑ ΑΥ
ΤΩ ΙΩΑΝΝΗΣ· ΟΥΤΟΣ ΗΛΘΕΝ
ΕΙΣ ΜΑΡΤΥΡΙΑΝ ΙΝΑ ΜΑΡΤΥΡΗ
ΣΗΤΕΡ ΤΟΥ ΦΩΤΟΣ· ΙΝΑ ΠΑΝ
ΤΕΣ ΤΙΣΤΕΥΣΩΣΙΝ ΔΙΑΥΤΟΥ

Ja - so schrieb man im Altertum; Grossbuchstaben ohne Worttrennung; eine neue Zeile wurde begonnen, wenn der Platz zu Ende war, nicht eine Silbe oder ein Wort. Die hier sichtbare Satztrennung (der hochgestellte Punkt) ist auch erst eine Erfindung des Hellenismus. Die im Codex